

Vom Spiel mit den Bedeutungen

Die Berliner Künstlerin Ruth Hommelsheim arbeitet als Artist in Residence in der Villa Sträuli. Heute Abend stellt sie dort ihre Werke vor. Im folgenden Gespräch erzählt sie, welche Rolle Grossstädte und der Mikrokosmos ihrer Familie für ihre bildnerische Arbeit spielen.

INTERVIEW: CHRISTINA PEEGE

Welches war Ihr erster Eindruck von Winterthur?

Ruth Hommelsheim: Winterthur ist das pure Gegenteil der Grossstadt Berlin (lacht). Winterthur ist sehr grün und ruhig, ein idealer Ort für eine Auszeit.

Auszeit? Wollten Sie nicht herkommen, um zu arbeiten?

Hier arbeite ich tatsächlich, und in der Villa Sträuli lässt es sich hervorragend arbeiten. Ich habe einen Ort gesucht, der mir Freiraum bietet und ausserdem die Möglichkeit, eine Auszeit vom Berliner Alltag zu nehmen. Hier kann ich mich auf meine laufenden Projekte konzentrieren. Anregend sind in der Villa auch die Veranstaltungen wie Konzerte oder Künstlergespräche.

Zum einen geht es in Ihren Arbeiten um «Urbanität», wie es in der Ankündigung des Künstlergesprächs heisst. Was ist spannend an Städten?

Ich selbst bin ein Stadtmensch. Was mich an einer Stadt wie Berlin, aber auch an anderen interessiert, ist ihre bauliche, soziale und kulturelle Vielfalt. Darin kommen die Schichten der Geschichte zum Vorschein, die man fotografisch herausarbeiten kann. Auch politische Systeme haben ihre Spuren hinterlassen. Diese buchstäbliche «Vielschichtigkeit» möchte ich sichtbar machen. Beispielsweise belichte ich Filme mehrmals, um diese eben erwähnten Schichten in ihrer Durchdringung und Überlagerung anschaulich zu machen. Oder ich übermale den Hintergrund einer Fotografie mit weisser Acrylfarbe. So kann man einzelne Monumente isolierend hervorheben und sie verfremden.

«Family Archive» lautet der Titel des zweiten Themenkreises. Worum dreht sich dieser?

Ausgangspunkt war der Tod meines Vaters 2005. Er war ein leidenschaftlicher



In ihren Arbeiten möchte Ruth Hommelsheim die Vielschichtigkeit urbaner Landschaften sichtbar machen. Bild: Ruth Hommelsheim

Sammler – nicht um der Vollständigkeit willen, sondern einfach, um Dinge vor dem Vergessen zu bewahren.

Was hat er gesammelt?

Ganz unterschiedliche Dinge. Zum Beispiel hat er Radiosendungen auf Tonbandkassetten aufgenommen, diese Tapes minutiös beschriftet und abgelegt. Dann gibt es viele Fotografien und Dias. Wenn wir als Kinder mit ihm in den Zoo von Stuttgart gingen, ist er immer im Aquarium verschwunden und hat Fische fotografiert. Wir Kinder fanden das total langweilig. Dann gibt es zahlreiche Familienfotos, die für mich heute ebenfalls sehr interessant werden.

Wie haben Sie diese Sammlung fotografisch aufgearbeitet?

Zunächst habe ich versucht, sein Ordnungssystem sichtbar zu machen, indem ich die Schränke und Regale durchforstete und sie in ihrer Fülle fotografiert habe. Es ist unerbittlich! In den Schränken mit den Tapes werden selbst die Schranktüren zu Ablagen,

auf denen jedes Tape seinen Platz gefunden hat.

Gut – Sie haben jeden Schrank aufgemacht – und dann?

Der zweite Schritt war, in die Sammlung inhaltlich einzutauchen und die überwältigende Fülle erfahrbar zu machen. Ich habe begonnen, die Dias mit den Fischabbildungen aus dem Zoo zu



Die Berliner Fotokünstlerin Ruth Hommelsheim. Bild: Melanie Duchene

scannen und die zahlreichen Einzelbilder zu einem Tableau zu montieren. So erhält man einen Eindruck von der ungeheuren Anzahl der Dias. Ähnlich bin ich mit den Tonbandkassetten verfahren. Hier möchte ich die Zeit sichtbar machen, die im jahrzehntelangen Bewahren der Dinge steckt.

Sie arbeiten auch die Familienfotos auf. Hier interessieren mich die Konstellationen der Figuren. Indem ich den Bildhintergrund übermale, werden in den Blickkontakten und Haltungen die Beziehungen zwischen den Figuren sichtbar. Beziehungen, die für jede gesellschaftliche Gruppe und nicht nur meine eigene Familie grundlegend sind. Hier (sie zeigt das Bild einer Frau, die sich zu zwei Kindern hinabneigt) habe ich die Mutter mit zwei Kindern herausgearbeitet. Die Szene erinnert an Madonnenbilder mit Christuskneben. So kann man mit dem Bildgedächtnis des Betrachters arbeiten und mit verschiedenen Ebenen spielen, die ein Bildmotiv beinhaltet.

Was nehmen Sie aus Winterthur mit?

Kein konkretes Projekt, aber viele Ideen. Ich habe in den Bibliotheken hier sehr intensiv recherchieren können. Die Bibliothek des Zentrums für Fotografie ist fantastisch, ebenso die Stadtbibliothek. Die Besuche in den Museen waren anregend, ebenso die Wanderungen durch und rund um die Stadt. Was ich mitnehme? Viel – und die Erinnerung an einen wunderbaren Sommer.

MEET THE ARTIST IN DER VILLA STRÄULI

Ruth Hommelsheim lebt und arbeitet in Berlin. Hier hat sie vor sechs Jahren auch eine Galerie gegründet. Die Loris-Galerie für zeitgenössische Kunst wird von einer Gruppe Kunstschaffender gemeinsam betrieben und funktioniert als interaktive Plattform für den Austausch zwischen Kunstschaffenden.

Heute um 19.30 kann man der Künstlerin in der Villa Sträuli während der Veranstaltung «Meet the Artist» begegnen. Im Gespräch mit Sabine Münzmaier von der Fotostiftung Schweiz erläutert die Künstlerin ihre Arbeit. (cp)

Infos unter:

www.villastraegli.ch

Balkan-Pop aus «Apsurdistan»

Popmusik aus dem Balkan gilt als Garant für gute Laune. Für das Dubioza Kolektiv sind zudem die Inhalte wichtig.

HELMUT DWORSCHAK

Balkan-Pop, wie ihn das Dubioza Kolektiv aus Bosnien macht, gilt als ausgesprochene Partymusik. Mit ihrer Mischung aus Volksmusik, Reggae und Blues ist die Band in diesem Jahr in ganz Europa unterwegs. In den osteuropäischen Ländern natürlich, doch längst nicht nur. Vom Roskilde-Open-Air in Dänemark über die Niederlande und das Paléo-Festival in Nyon bis hinunter nach Istanbul reicht der Reigen: Der Tourkalender ist gut gefüllt, das Septett tritt auch mal an fünf Abenden hintereinander auf.

In rasantem Tempo schnetzeln die Bosnier die Silben ihrer Liedtexte herunter. Doch wovon singen sie eigentlich? Die meisten westeuropäischen Zuhörer dürften davon keine Ahnung haben. Denn die Liedtexte sind in Bosnisch gehalten, und das versteht man, abgesehen von ihrer Heimat, haupt-

sächlich in Serbien und Kroatien, wo die Sprachen sehr ähnlich sind. Der Bandname verweist auf die «Dub» genannte Tanzmusik, in der auf der Basis von Reggae-Rhythmen mittels zahlreicher anderer Musikstile ein hybrider Sound kreiert wird. Man könnte «Dubioza Kolektiv» aber gewiss auch mit

«Kollektiv für Fragwürdigkeiten» übersetzen. In diesem Jahr ist das Album mit dem sprechenden Namen «Apsurdistan» erschienen, von der Homepage der Band kann man es kostenlos herunterladen.

Die zehn Stücke sind in flottem Tempo gehalten, hie und da sorgen überr-

schende Elemente wie New-Orleans-Jazz und eine Blues-Einlage mit der Mundharmonika für Abwechslung. Auch wer kein Bosnisch versteht, bekommt mit, dass es etwa im Balkan-Turbo-Song «Kažu» um die iranische Atombombe und den Vatikan geht, zudem um Bananen, Alkohol und die Legalisierung von Marihuana. Ein Sample aus Themen von der politischen Tagesagenda, wobei am Ende der Spassfaktor klar die Oberhand behält.

Mit Schweizer Hilfe

Zum Erfolg von Dubioza Kolektiv beigetragen hat das inzwischen aufgelöste bosnische Label Gramofon. Als kulturelles Wiederaufbauprojekt wurde Gramofon von 2004 bis 2007 von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia mit insgesamt über 250000 Franken unterstützt. «Wir wollen einen Kommentar zur Gesellschaft abgeben und andere Ansichten ausdrücken als der Mainstream-Pop», sagte Dubioza-Bassist Vedran Mujagic damals.

Dubioza Kolektiv
Mittwoch, 21. August, 20.15 Uhr,
Steinberggasse. Eintritt frei.

www.dubioza.org



In flottem Tempo heruntergeschmetzelte Texte: Dubioza Kolektiv. Bild: pd

Schlussfest im Lesedschungel

Acht Wochen lang waren über zweitausend Kinder beim Lesesommer der Winterthurer Bibliotheken im Lesedschungel unterwegs und haben gelesen. Nun dürfen sie am grossen Abschlussfest vom Mittwoch, 21. August, ihren Einsatz feiern. Wer den Lesepass rechtzeitig bis zum 20. August mit den nötigen 30 Lesetagen abgegeben hat, wird an diesem Nachmittag mit dem Lesesommer-T-Shirt 2013 belohnt. Kinder im Schulalter können zudem einen der rund 250 Preise gewinnen.

Das Lesesommer-Schlussfest der Winterthurer Bibliotheken findet im Rahmen der Musikfestwochen statt. Diesmal führt der Rapper Knackeboul als Moderator durchs Programm. Nach einem Auftritt von «Bruno dem Briefträger» weicht Knackeboul das Publikum in die Geheimnisse des Beatboxens und Rappens ein. Die Ziehung der acht Hauptpreise findet um 16 Uhr auf der grossen Bühne der Steinberggasse statt. Als Glücksfee amtiert Stadtpräsident Michael Künzle. Den Abschluss des Nachmittags macht die Band Schtärneföfi. (red)

Lesesommer-Schlussfest
Mittwoch, 21. August, 14.30 bis 17.30 Uhr,
Steinberggasse und Kirchplatz.